

die Propheten von kranken Schafen reden (Ez 34; Sach 11), und von der Anwendung von »purely physical imagery« spricht (S. 200). Erst auf S. 242 scheint Brown einzusehen, daß die Frage, ob die Propheten metaphorisch reden oder nicht, von der Frage, ob sie über nur Geistliches reden oder nicht, unterschieden werden kann (und muß!). (3) Der Verfasser setzt gelegentlich eine Unterscheidung zwischen »natürlich« und »übernatürlich« voraus, die aber nirgends ausgeführt wird. In seiner Unterscheidung zwischen »covenantal healing« (Heilung im Rahmen des Bundes) und »prophetic healing« (Heilung durch einen Propheten) spricht Brown von »übernatürlicher Gesundheit«, »übernatürlicher Krankheit« und »übernatürlicher Heilung nach Bekehrung« (S. 92f; vgl. »übernatürliche Fruchtbarkeit« auf S. 87). Er scheint an manchen Stellen eine Unterscheidung zwischen kleineren, »neutralen«, menschenverursachten Krankheiten zu machen, für die Ärzte zuständig sind (S. 46, 127, 241, vgl. S. 274, Anm. 59), und übernatürlichen Krankheiten, die von Gott verursacht werden und nur von ihm geheilt werden können (S. 187). Wenn dem so ist, müßte das direkter angesprochen (und begründet) werden, und selbst dann bleibt die Frage, was »übernatürliche Gesundheit« ist. Andere Leser mögen sich andere »Bauchschmerzen« zuziehen, von denen ich nur ein Beispiel nenne: Der Verfasser hält es nicht mehr für nötig, die Theorie, wonach Heilungswunder nach der Apostelzeit aufgehört haben, zu widerlegen. Er weist nebenbei darauf hin, daß Augustinus diese Theorie anfänglich vertrat, dann aber fallenließ, als er merkte, wie viele Wunder noch in seiner Zeit geschahen (S. 64), und erwähnt, daß die Theorie in den letzten Jahren unter Beschuß kam (S. 425, Anm. 94).

Trotz dieser Gefahr, verstimmt zu werden, sollte das Buch nicht ignoriert werden von denen, die das Thema Krankheit und Heilung biblisch untersuchen wollen. Das Buch mag sogar selbst Medizin zu gesundem Denken werden, wenn es nicht zu schnell verschlungen und mit einer Prise Salz eingenommen wird.

Thomas Renz

---

Walter C. Kaiser. *The Messiah in the Old Testament*. Grand Rapids, MI: Zondervan, 1995. 256 S., ca. DM 30,- (\$ 17,99)

---

Während andere Arbeiten zum Thema »Messias im AT« bisher entweder von der Erfüllung im Neuen Testament her (evangelikal) oder aber als thematische Besonderheit der hebräischen Bibel auf der lin-

guistischen und grammatischen Ebene (nicht-konservativ) ausgegangen seien, beansprucht das Buch von W.C. Kaiser, die Fragestellung in einer eigenständigen Form, ausgehend von Überlegungen zur alttestamentlichen Theologie, zu entfalten. Dies macht zunächst neugierig, bei genauerem Hinsehen erweist sich der Anspruch jedoch als wenig gerechtfertigt. Denkvoraussetzung für W.C. Kaiser ist eine Position, die wie die christliche Tradition seit apostolischen Zeiten das Kommen Jesu als Erfüllung alttestamentlicher Verheißung versteht und das AT vom NT her fokussiert. So informiert das Kapitel über den Messias im Pentateuch im ersten Satz, daß darin sechs messianische Bibelstellen zu finden seien, von ihm als direkte prediction/Vorhersagen verstanden (Gen 3,15; 9,25-27; 12,1-3; 49,8-12; Num 24,15-19; Dtn 18,15.18). Daß die angesprochenen Texte in ihrem eigenen Kontext auch ohne die neutestamentliche Zuspitzung – bei einer zugestandenen impliziten Offenheit für die christologische Interpretation – für vorchristliche Leser eine verständliche Aussage gemacht haben könnten, kommt dabei nicht wirklich in den Blick.

Als Raster für alttestamentliche Theologie versteht W.C. Kaiser die Entwicklung des »promise-plan of God«, der sich durch die biblischen Perioden (W.C. Kaiser unterscheidet eine vor-patriarchische, patriarchische, mosaische, vor-monarchische, monarchische und prophetische) immer erneuert hat. Die dabei exegetisch und alttestamentlich-theologisch gewichtige und je unterschiedliche Akzentuierung von Verheißungsinhalten kommt für W.C. Kaiser kaum in den Blick, für ihn gilt: »The promise was a single one« (S. 29). So durchschreitet er die alttestamentlichen Schriften und findet die bereits im Neuen Testament und seit den Zeiten der alten Kirche christologisch aufgenommenen Texte wieder. Worin der Fortschritt gegenüber den bekannten Ausführungen von F. Delitzsch (*Messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge*. 1890; Nachdruck: Gießen/Basel: Brunnen 1992, vgl. Rezension JETH 7 [1993], 138f) oder dem katholischen Paul Heinisch (*Christus der Erlöser im Alten Testament*. Graz: Styria 1955) oder den Büchern von Erich Sauer u.a. bestehen soll, ist nicht erkennbar. Zum syrisch-ephraimitischen Krieg Jesaja 7 z.B. merkt W.C. Kaiser an, daß damals sehr viel auf dem Spiel gestanden hätte, »for were Pekah and Rezin successful, everything that God incorporated into his ancient covenant with Israel would be lost – not to speak of the cancellation of the impending events of Christmas and Easter« (S. 159). Die Frage drängt sich auf, ob hier nicht von einem vielschreibenden Autor zu schnell ein weiterer Titel zusammengestellt wurde. Er ist zwar evangelikal, hat aber theologisch im Grunde wenig beizutragen, ganz zu schweigen von der trotz des Anspruchs nicht geführten überzeugenden Diskussion mit Ansätzen alttestamentlicher Theologie, die das

Recht auf eine simplifizierte christologische Interpretation alttestamentlicher Texte als problematisch anzusehen sich genötigt sehen.

*Herbert H. Klement*

---

Tremper Longman III, Daniel G. Reid. *God Is a Warrior*. Studies in Old Testament Biblical Theology (SOTBT). Carlisle: Paternoster, 1995. 224 S., ca. DM 19,- (£8.99)

---

Die Untersuchung von Longman und Reid ist Teil einer neuen Reihe von Studien zur alttestamentlichen Theologie, die zugleich in den Kontext einer biblischen Theologie gestellt werden sollen, wie der Titel »Studies in Old Testament Biblical Theology« zeigt.

Als grundlegenden Ansatz verfolgen die Autoren in der vorliegenden Studie ein chronologisches Vorgehen, wobei sie fünf verschiedene Phasen unterscheiden: (1) Gott kämpft für sein Volk Israel gegen dessen Feinde, (2) Gott streitet gegen Israel, (3) die Propheten des Alten Testaments erwarten und verkündigen das Kommen eines mächtigen göttlichen Kriegers, (4) die Evangelien und neutestamentlichen Briefe sprechen vom Kampf Jesu gegen die Mächte und Gewalten, und (5) die Kirche erwartet die Wiederkunft eines göttlichen Kriegers, der die geistlichen und menschlichen Feinde Gottes richten wird. Im Anschluß an diese einleitende Orientierung folgt ein recht knapper Forschungsüberblick, der vor allem auf Gerhard von Rads Arbeit zum Heiligen Krieg eingeht, jedoch auch vorausgehende Studien sowie die sich an von Rad anschließende Diskussion erwähnt. Von den zehn Kapiteln des Hauptteils sind jeweils fünf dem Alten bzw. Neuen Testament gewidmet. Als vorrangiges Ziel ihrer Studie geben die Autoren an, die biblisch-theologische Entwicklung des Themas herausarbeiten zu wollen.

Im alttestamentlichen Teil wird zunächst der Heilige Krieg behandelt, in dem Gott für sein Volk Israel in den Kampf zieht und ihm dadurch den Sieg ermöglicht. Das dritte Kapitel stellt den gegenteiligen Fall dar, wo Gott als Israels Feind auftritt, um das Volk für seine Sünden zu bestrafen. Kapitel vier behandelt den »Tag des Herrn«, d.h. die Erwartung des richtenden Eingreifens Gottes zugunsten seines Volkes, die vor allem in der apokalyptischen Literatur zu finden ist. Im fünften Kapitel geht es um Gottes Kriege gegen die Chaosmächte, die häufig durch das Meer symbolisiert werden oder die im Meer lauern. Daran schließt sich ein Vergleich der alttestamentlichen Darstellungen vom göttlichen Krieg mit denen altorientalischer Texte